

Deine Augen sind die Sterne

Von Kuran

Inhaltsverzeichnis

Prolog:	2
Kapitel 1: Kapitel Eins	3
Kapitel 2: Kapitel Zwei	6

Prolog:

Was bedeutet ein einziger Sonnenstrahl schon, wenn man abertausende von Sternen, jede Nacht, in den Händen halten kann?

Seit etlichen Jahren versuche ich es schon, einen Stern zu fangen, aber es mag mir einfach nicht gelingen. Ich fühle mich, als sei ich verflucht, da ich der Einzige bin, der es nicht schafft. Der Grund dafür ist eigentlich ganz simpel, simpel und schmerzhaft...

Kapitel 1: Kapitel Eins

Die Sonne scheint heute unerbittlich zu sein. Es ist zwar normal, dass es in diesem Land so gut wie immer warm ist, aber das Maß an Hitze war endgültig erreicht. Wir waren zum Fluss runter gegangen, um uns abzukühlen, allerdings war ich der Letzte, der eintraf. Meine Mutter hatte mich ungünstigerweise aufgehalten und mir noch einige Dinge aufgetragen, aber diese waren endlich erledigt und ich hatte Zeit für meine Freunde.

Ein silberner Schleier schlängelt sich durch die warme Luft, der das rabenschwarze Haar umhüllt, und blaue Holzperlen klacken im Wind aneinander - das war ausreichend genug gewesen, um mir ein Lächeln auf die Lippen zu zaubern.

Schnell eilte ich zum Flusssufer herunter, damit ich ihn und meine Freunde begrüßen konnte, spürte und hörte, wie das hohe Gras unter mir nachgab und hätte beinahe das Gleichgewicht verloren, als ich den Hang herunter rannte.

Er war wieder da, er war wieder da!

Völlig außer Atem bleibe ich stehen, muss einige Male nach Luft japsen, bis sich meine Atmung wieder regeln kann, doch mein Herz beruhigt sich nicht. Erst recht nicht dann, wenn er mich bemerkt und sich zu mir herum dreht.

"Kaya! Ich dachte schon, du würdest gar nicht mehr kommen!"

Seine Stimme veranlasst mich dazu zu schlucken und ich muss mich erst Mal sammeln, bevor ich ihm ordentlich antworten kann. Herrje, wie aufgeregt ich bin...

"A-also, meine Mutter hat mir noch aufgetragen die Wäsche zu waschen, aber ich habe mich beeilt, damit ich noch hier her kommen kann!"

Ich vergaß, vor lauter Aufregung, meine anderen Freunde zu begrüßen und bekam deswegen böse Blicke zugeworfen, aber reagieren konnte ich darauf nicht. Die letzten Monate ohne ihn waren schwer gewesen, fast unerträglich für mich, und ich war heilfroh, dass er wieder zurück war. Gesund. Es ging ihm, dem Anschein nach, gut - und das ließ mich erleichtert aufatmen. Seine Familie war vor einiger Zeit in den Süden gegangen, dorthin, wo einige Kriege herrschten, da sein Vater eine wichtige Rolle in einer der Truppen spielte, und ich wurde fast verrückt vor Sorge, da ich dachte, er hätte dort sterben können. Aber jetzt ist er wieder da, endlich, endlich!

Er tritt an mich heran und mein Herz macht wilde Sprünge, als seine langen, schönen Finger sich den Weg in mein vom Wind zerzaustes, langes Haar suchen, um es zu ordnen: *"Es ist schön, wieder hier zu sein. Ich hoffe, ihr habt mich alle vermisst."*

Unzählige Worte der Freude sammeln sich in meinem Kopf, die allerdings alle nicht meine Lippen verlassen wollen, also bringe ich nur ein unverständliches Stottern beisammen, was womöglich keiner versteht. Sibal, der eben noch verärgert darüber war, dass ich ihn nicht beachtete, drängt sich zwischen uns und schiebt mich bei Seite - seine schlechte Laune, die ich scheinbar auslöste, war nicht zu übersehen, doch wenn er ihn ansah, strahlte er wieder...

"Und wie ich dich vermisst habe! Ich habe Tag und Nacht an dich gedacht, sämtliche Tage gezählt, an denen du nicht hier warst!", sprudelte es aus Sibal heraus, der mir keinerlei Beachtung mehr schenkte. Er mochte es ohnehin nicht, wenn er mir mehr Aufmerksamkeit schenkte als ihm - und diese Situation eben hat ihm scheinbar gar nicht gefallen.

Viel Zeit blieb mir nicht mehr, um am Fluss zu weilen, da meine Mutter es nicht mochte, wenn ich lange außer Haus war, und ich seufzte schon innerlich. Musste Sibal hier sein? Und die anderen? Es war nicht so, dass ich sie los werden wollte, aber...

"Hey, Schönheit."

Realisieren, dass er damit mich meinte, kann ich die ersten Augenblicke nicht, zeige unsicher mit dem Finger auf mich selbst, bis mir sein Grinsen bestätigt, dass er tatsächlich mich meint.

"Du musst schon wieder gehen, oder? Schade. Ich hätte dich gerne ein wenig länger gesehen."

Alles in mir spielt schon wieder verrückt und ich kann meine Freude über seine Worte kaum verbergen. *"Ja, ich... muss gleich leider schon wieder gehen. Meine Mutter ist ein bisschen streng..."*, gebe ich mit einem leisen Murmeln von mir, *"...Vielleicht kann ich morgen noch ein mal her kommen? Wenn ihr auch hier sein werdet..."*

Sibal und die anderen reagieren gar nicht auf mich, aber er nickt und lächelt mir zu. Das war mir Antwort und Grund genug dafür gewesen, am nächsten Tag wieder zum Fluss zu gehen.

-

Ich eile nach Hause, damit ich vor Sonnenuntergang noch dort ankomme und werde schon von meiner ungeduldigen Mutter erwartet, die sich scheinbar schon Sorgen gemacht hatte. Sie war immer so, wenn es um mich ging, etwas übervorsichtig, aber sie hat ja einfach nur Angst um mich und möchte nicht, dass mir etwas zustößt.

"Wie war es? War es schön? Hast du was mit deinen Freunden unternommen?"

"Es war schön, ja! ...Kadir... ist wieder da."

Ein Lächeln schleicht sich wieder auf meine Lippen, als ich seinen Namen ausspreche, doch meine Mutter ist nicht so erfreut, wenn sie diesen Namen hört. Sie verzieht ihre Miene und verschränkt die Arme vor der Brust.

"Ist er das? Also ist seine Familie wieder zurück gekehrt?"

Das bedeutet es wohl. Viel hat er ja nicht unbedingt erzählt, eher gar nichts, und ich war auch niemand, der jemanden ausfragen wollte. Im Gegensatz zu mir ist meine Mutter Kadir und seiner Familie gegenüber nicht so freundlich gestimmt, was daran liegen mochte, dass ihr Ruf auch nicht unbedingt der Beste ist. Sein Vater galt als niemand, der für das Wohl der Menschen schaffen wollte, sondern eher im Gegenteil - immerhin war er ein Offizier, oder soetwas, der im Krieg sicherlich schon viele Leben ausgelöscht hat... Aber nur, weil sein Vater so ist, muss Kadir doch nicht auch so sein! Ich kenne ihn jetzt schon einige Jahre, eigentlich schon seit meiner frühesten Kindheit, und nichts erfüllt mich so sehr mit Glück, wie seine Anwesenheit.

"Du bist noch jung und lange nicht erwachsen, Kaya. Ich will nicht, dass du dich mit jemandem wie ihm triffst. Das ist kein guter Umgang für dich."

Diese Worte treffen mich wie ein Schlag. Ist das ihr Ernst...? Darf ich ihn wirklich nicht mehr sehen? Das darf und kann nicht sein!

Doch anstatt dass ich das Wort gegen meine eigene Mutter erhebe, schweige ich lieber, immerhin spricht es nicht unbedingt von guter Sitte, wenn man sich gegen den Willen der Mutter stellt.

Das Abendmahl mag mir nicht schmecken und ich bekomme kaum einen Schluck herunter. Die Euphorie, die vorher noch meinen gesamten Körper ausfüllte, scheint verschwunden zu sein. Das Einzige, was ich jetzt empfinde, ist eine massive Trauer. Eigentlich wollte ich am nächsten Tag Blumen und Gräser sammeln, sie zu einem schönen Strauß binden und sie ihm bringen, als Zeichen meiner Freude und des Glücks, dass er wieder da ist, aber das darf ich womöglich nicht mehr tun.

Mir graut es vor dem nächsten Tag...

Kapitel 2: Kapitel Zwei

Gegen den Willen meiner Mutter beschließe ich, am nächsten Tag erneut zum Fluss zu gehen. Sie würde zwar nicht erfreut darüber sein, dass ich ihre Anweisungen missachtete, aber ich kann es mir einfach nicht nehmen lassen. So lange habe ich darauf warten müssen, dass Kadir zurück kehrt - und es war nicht sicher, ob er überhaupt zurück kommt - und jetzt darf ich ihn nicht Mal mehr sehen, weil meine Mutter ihn nicht mag?

Beinahe die ganze Nacht über liege ich wach, mal auf dem Rücken, dann auf der Seite, und mache mich verrückt. Noch nie wollte ich so weit gehen, mich dem Willen meiner Mutter zu widersetzen, aber nun fühle ich mich, als könnte ich nicht anders. Ich kann und will ihren Befehl einfach nicht akzeptieren und meine Sehnsucht, Kadir zu sehen, ist unbeschreiblich groß. Er ist soetwas wie mein bester Freund, mein einziger richtiger Freund, der Einzige, der mich wirklich mag - hoffe ich - und nach Nichts sehne ich mich mehr, als Zeit mit ihm zu verbringen.

Nach nur drei oder vier Stunden Schlaf muss ich schon wieder aufstehen. Die Sonne hat sich bereits erhoben und schickt warme Strahlen auf mein Bett, ein seidenes Tuch schützt mich vor einer Blendung des hellen Lichtes. Ich höre, dass draußen bereits die Hühner und Gänse schnattern, und ich rieche einen angenehmen Duft, Tee, den meine Mutter immer selbst brüht. Sie hat bestimmt schon Frühstück zubereitet.

Im Bad wasche ich mir noch eben das Gesicht und putze mir die Zähne, wechsele das Gewand und steige die Treppen herab, um in die Küche zu gelangen. Unser Haus ist nicht unbedingt groß, aber auch nicht zu klein - wir leben hier schon seit vielen, vielen Jahren, ich kann mich kaum dran erinnern, irgendwann ein Mal woanders gelebt zu haben.

Auf dem Küchentisch steht ein großer Korb, gefüllt mit sämtlichen selbst gebackenen Broten und kleinen Leiben, daneben eine Schüssel mit Früchten und ein Gefäß mit Milch. Mit einem Lächeln begrüßt mich meine Mutter und ich setze mich an den Tisch. Nach dem Frühstück wurde ich zwei Stunden Heim-Unterricht hinter mich bringen müssen, da meine Mutter nicht möchte, dass ich auf eine öffentliche Schule gehe, und dann werde ich ihr bei den Hausarbeiten helfen. Und danach... würde ich wohl still und heimlich zum Fluss gehen. Zu Kadir.

Am Tisch verliert sie kein einziges Wort mehr über dieses Thema. Sie konnte sich eigentlich immer darauf verlassen, dass ich mich ihrem Willen beugte und ihren Worten folgte, aber dieses Mal wird es anders sein.

Nachdem alles erledigt ist, was zu tun war, schleiche ich mich in mein Zimmer hinauf und ziehe mich um. Die Kleidung, die ich zur Hausarbeit trug war immerhin nicht unbedingt schön, und wenn ich Kadir schon sah, dann wollte ich nicht dreckig sein.

Ich gehe noch ein Mal sicher, dass meine Mutter auch wirklich im anliegenden Garten ist, ziehe mir meine Sandalen an und schleiche mich dann vom Grundstück. Zu meinem Glück leben wir relativ nah an einem Wald, also kann ich mich schnell in diesen flüchten und verstecken, ohne, dass sie viel von mir sieht. Zum Fluss brauche ich auch nur eine kurze Weile - und ich renne und renne und renne, stolpere beinahe über jeden Stock und Stein, aber ich habe es immerhin auch eilig. Ich möchte endlich wieder bei ihm sein!

Völlig außer Atem komme ich dort an, sehe mich um, und... sehe noch niemanden. Aber hieß es nicht, dass sie heute auch hier sein wollten? Oder hatte ich da etwas falsch verstanden? Haben sie sich ein neues Versteck gebaut? Und wollen mich überraschen?... Oder sind sie wirklich nicht da? Ist Kadir nicht gekommen, obwohl er mich sehen wollte?

Enttäuschung macht sich in mir breit. Ist ihm etwas dazwischen gekommen? Oder hat er mich vergessen? Ich beschließe noch eine Weile zu warten und setze mich an das Flussufer, grabe meine Füße samt Sandalen in den warmen Sand hinein und lege meinen Kopf auf die Knie. Er wird noch kommen, ganz sicher, dessen bin ich mir bewusst.

Doch auch nach einer Stunde war niemand zu sehen. Hat man mich also wirklich vergessen? Ich bin irritiert. Die Enttäuschung in mir sitzt so tief, dass mir beinahe Tränen in die Augen steigen. Nicht weinen, nein. Was, wenn doch jemand in der Nähe ist und dich sieht? Kadir hat bestimmt zu tun, irgendetwas Wichtiges, deswegen kam er nicht. Einen anderen Grund kann es nicht geben - zumindest rede ich mir sowas gerne ein...

Als wir Kinder waren, saßen wir jeden Mittag zusammen an diesem Ufer, zu zweit, weil niemand anders mit uns spielen wollte. Na ja, alle wollten sie mit ihm spielen, aber keiner mit mir. Er war und ist der Einzige, der jemals wirklich Zeit mit mir verbracht hat und das, obwohl alle sagen, dass ich komisch bin. Aber ist es denn so schlimm komisch zu sein? Das muss doch nicht unbedingt schlecht sein... Kadir ist im Gegensatz zu mir sehr beliebt, wirklich jeder möchte mit ihm befreundet sein und etwas mit ihm unternehmen. Er ist aufregend, ist immer für ein Abenteuer gut und einfach wahnsinnig nett. Kein Wunder auch, dass ihn alle mögen.

Eine weitere halbe Stunde vergeht und er ist nicht gekommen. Bald wird die Sonne schon ihren Untergang ankündigen und meine Mutter tobt sicher schon vor Wut, weil sie gemerkt hat, dass ich nicht in meinem Zimmer bin. Zeit also, um wieder nach Hause zu gehen. Dort wartet wenigstens jemand auf mich...

Diesmal renne ich nicht. Ich fühle mich, als wären sämtliche Kräfte aus meinem Körper verloren gegangen und das Loch, dass sich nun in mein Herz gefressen hatte, klaffte immer und immer weiter, unaufhörlich. Warum war ich verletzt? Ich hab doch gesagt, er hat sicher etwas Wichtiges zu tun und konnte deswegen nicht zum Fluss kommen. Um mich zu sehen.

Wie erwartet wütet meine Mutter, als ich wieder nach Hause komme. Sie wirft mir sämtliche Worte an den Kopf, die irgendwie alle nicht mehr Gehör erreichen. Es bleibt zum Glück nur bei einer Standpauke und dann lässt sie mich in Ruhe. Gut, also kann ich ja rauf auf mein Zimmer gehen und meine Strafe absitzen. Ich habe eh keinen Grund mehr, um es zu verlassen. Wenn Kadir nicht kommt...

Ich kann selbst kaum fassen, wie traurig mich das stimmt. Nicht ein Mal eine Scheibe Brot bekomme ich zum Abendessen herunter, sondern starre sie an, so, wie sie da auf dem Teller liegt.

Der Boden ist unbequem, aber ich möchte mich nicht aufs Bett setzen. Wie viele Stunden sitze ich schon hier? Bestimmt schon einige. Ein Blick aus dem Fenster verrät mir, dass die Nacht bereits anbricht. Der Himmel ist dunkel, aber klar. Unglaublich viele Sterne versammeln sich dort und funkeln und glitzern um die Wette. Wer von euch ist der Schönste? Der Schönste ist bereits von der Himmelsdecke verschwunden,

da ihn jemand gefangen hat. Ja, Sterne kann man fangen. Man nimmt sie einfach in die Hand und schließt sie in der Handfläche ein, damit sie nicht mehr fliehen können - und dann lässt man sie in den eigenen Brustkorb verschwinden, damit sie von dort aus mit ihrem hellen Licht strahlen können. Das ist Etwas, was sich hier in den Dörfern herum erzählt wird und was so gut wie jedes Kind schon ein Mal gemacht hat - jedes Kind, nur ich nicht. Mir war es irgendwie nie möglich, einen Stern für mich beanspruchen zu können.

Ein Poltern reißt mich aus meinen Gedanken. Was war das gewesen? Wenn mich mein Gehör nicht täuscht, dann muss das von draußen kommen. Aus dem Garten, direkt hinter meinem Zimmer.

Nur vorsichtig wage ich einen Blick heraus, kann in der Dunkelheit aber nichts erkennen. Wieder höre ich ein poltern, dann ein Rascheln - und ich kann in keinsten Weise deuten, worum es sich handelt. Vielleicht ist es nur eines unserer Tiere, dass auf Krawall aus war! Aus Vorsicht ziehe ich mich zurück, kauer mich unter meinem Fenster zusammen und hoffe, dass diese Geräusche bald aufhören. Zu meinem Leid war ich nicht unbedingt mutig, eher sehr ängstlich, und ich...-

"Hey, Schönheit!"

Was? Bin ich noch bei Sinnen oder träume ich schon? War das da eben tatsächlich Kadir's Stimme? So wirklich? Oder bilde ich mir das nur ein?

Langsam wage ich mich wieder an den Fernstersims heran und linse über diesen hinweg, allerdings kann ich immer noch nichts erkennen. Dann wieder diese Einbildung!

"Ich weiß, dass du da bist! Komm doch endlich raus!"

Ich rappel mich auf, lege die Hände an die Scheibe und versuche, draußen etwas zu erkennen. Und - tatsächlich - Kadir stand in unserem Garten! Eine kleine Laterne mit lichterloh-flammender Kerze in seiner Hand ließ mich sein Gesicht erkennen und mit einem Mal sind all meine schlechten Gefühle weg. Er hat mich also doch nicht vergessen!

In Windeseile ziehe ich mir meinen Poncho über und suche meine Sandalen beisammen. Meine Mutter schläft inzwischen schon, sie merkt also nicht, dass ich das Haus verlasse. Die Treppen fliege ich fast schon herunter und ich muss aufpassen, dass ich die Tür leise genug schließe. Er ist tatsächlich da!

Die Freude in mir hält sich kaum in Grenzen, als er mir dann gegenüber steht. Sein Lächeln zeichnet sich in wunderschönen Formen in dem sanften Licht ab und die kalte Brise, die die angehende Nacht durchstreift, kann mich nun auch nicht frösteln.

"Es tut mir leid, dass ich vorhin nicht gekommen bin, an den Fluss. Mein Vater hat meine Hilfe benötigt, da konnte ich halt nicht gehen... Aber ich wollte dich heute noch Mal sehen. Und ich halte meine Versprechen, wie du weißt."

Das Herz in meiner Brust tobt und hunderte von Schmetterlingen durchströmen meinen Bauch. Ich kann kaum in Worte fassen, wie glücklich es mich macht, dass er gekommen ist. Bevor ich einige Worte verlieren kann, nimmt er mich an der Hand und

rennt einfach los. Ich folge ihm, ohne Wenn und Aber, und laufe und laufe und laufe, bis er Halt macht. Anstatt zum Fluss sind wir nun auf einen Hügel im Feld gelaufen, den größten Hügel, den unsere Landschaft bieten konnte, und wirft sich ins Gras hinein. Hier waren wir als Kinder oft gewesen, zum Beispiel immer dann, wenn das Sternenfest in der Phase seiner Blüte war, und dann betrachteten wir das Fest am Himmel. Ganze Sechs Jahre ist das nun schon her...
Damals war ich gerade mal acht Jahre alt, er musste so um die zwölf gewesen sein.

"Erinnerst du dich?", säuselt er und blickt in den Himmel hinauf, "Damals?"

Ich setze mich neben ihn ins Gras und blicke mit einem Lächeln ebenfalls hinauf.
"Ja...", flüstere ich leise, "Damals hast du einen Stern gefangen. Ich erinnere mich daran."

"Denkst du nicht, dass es jetzt auch für dich an der Zeit ist? Du bist der Einzige, der noch immer keinen Stern in sich trägt."

Unsicher schiebe ich einige meiner langen Haarsträhnen zurück, die der Wind mir immer wieder ins Gesicht peitscht. Was soll ich antworten? Soll ich es noch ein Mal versuchen?

"Komm schon. Ich weiß, dass du es schaffst."

Sein Lächeln ermutigt mich. Ja, ich will es versuchen.
Gemeinsam stehen wir auf und ich glaube mir bleibt der Atem in der Kehle stecken, als er erneut nach meiner Hand greift. Zittere ich? Oder ist das nur wegen dem kalten Wind so? Seine Hand zieht die meine in die Höhe hinauf und nur langsam kann ich meine Faust lösen.

"Such dir einen Stern aus. Der, der am schönsten funkelt, der soll dir gehören, Kaya."

Dort gibt es einen Stern, der mir besonders gut gefällt. Ich strecke meine Hand aus und versuche, nach ihm zu greifen. Funktioniert es? Seine Hand umschließt meine mit etwas mehr Kraft und dann spüre ich eine sanfte, leicht prickelnde Wärme in meiner Handfläche. Vorsichtig zieht er meine Hand herunter, nicht zu schnell, und... tatsächlich. Ein Stern!

"Na siehst du...", flüstert er mir schmunzelnd zu, drückt langsam meine Hand zu meinem Oberkörper hin und schiebt den Stern in meine Brust hinein. Ich spüre, wie sich in meinem Körper eine wohlige Wärme ausbreitet und kann kaum glauben, dass ich ebenfalls im Besitz eines Sternes war.